**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 82 (1940)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Referate

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Referate.

**Quantitative Bestimmung der Urobilin-Farbstoffe im Harn der Rinder.** (Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und dem Chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover). Von Paul Gerbaulet. Dissertation Hannover 1938. 34 S.

Da die Leber im Kreislauf der Urobilinkörper eine wichtige Rolle spielt, kann die Urobilinurie zur Diagnose von Leberschäden herangezogen werden. Voraussetzung dazu ist jedoch das Vorhandensein einer einfachen und deutlichen Methode zum Nachweis der Urobilinkörper sowie die Kenntnis des normalen Vorkommens dieser Farbstoffe in den Exkrementen. Nach den Untersuchungen von Gerbaulet eignet sich das von Heilmeyer und Krebs ausgearbeitete Urobilinogenbestimmungsverfahren für die Bestimmung im Harn der Rinder. Dabei wird das Urobilin zweckmäßig nach dem Terwenschen Verfahren zu Urobilinogen reduziert, um dann mitbestimmt zu werden. Für die Summe Urobilin + Urobilinogen fanden sich bei 24 Tieren in mg%. die Grenzwerte 0,10 und 0,42 (Mittelwert 0,21). Ferner zeigte sich, daß Hungerzustände von längerer Dauer physiologisch zu einer erheblichen Steigerung des Urobilinogenvorkommens führen. *E. W.*

**Quantitative Bestimmung der Urobilin-Farbstoffe im Harn kranker Rinder.** (Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und dem Chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover.) Von Jakob Platen. Dissertation Hannover 1938. 48 S.

Vermehrtes Auftreten von Urobilin und Urobilinogen deutet bekanntlich auf eine Funktionsstörung der Leber hin. Der Verfasser verwendete bei seinen Versuchen zur Urobilinbestimmung im Rinderharn das in der Humanmedizin gebräuchliche Verfahren von Heilmeyer und Krebs mit dem Zeiß'schen Stufenphotometer. Von den 70 untersuchten Harnproben kranker Rinder fand er die beiden Farbstoffe Urobilin und Urobilinogen (= Chromogen des Urobilins) in vermehrter Menge vor und zwar zeigten Rinder mit Distomatose in 62% der Fälle Urobilin, solche mit Acetonurie in jedem Falle. Bei Retikuloperitonitis traumatica fand sich in 20% vermehrt Urobilin im Harn. In seltenen Fällen von Metritis ichorosa (Sepsis) kann es ebenfalls zu Urobilinurie kommen, auch Lymphadenose scheint dazu Veranlassung zu geben, ebenso Nabelabszesse (1 Fall). Bei Bronchopneumonia tuberculosa war der Urobilingehalt in 10% erhöht und bei Nekrobazillose der Leber bestund hochgradige Urobilinurie.

Urobilin in physiologischen Grenzen fand sich bei 14 Rindern mit Reaktionstuberkulose, bei 9 Tieren mit schwerer

Bronchopneumonia tuberculosa, bei 12 Mastitiden verschiedenster Art, bei 12 Fällen von Retikuloperitonitis traumatica, 5 mal bei Metritis, 8 mal bei Leberegeleiergehalt des Kotes, 4 mal bei Magenwürmern, 3 mal bei Hungern während 2 Tagen, 3 mal bei Peritonitis acuta, 1 mal bei schwerster Kieferaktinomykose, 1 mal bei Tendovaginitis und Periarthritis phlegmonosa und je 1 mal bei Nephritis und bösartigem Katarrhalfieber.

Auf Grund dieser Resultate betont Platen, daß sich zwar die Urobilin-Farbstoffe sehr genau bestimmen lassen, daß aber die Methode leider nicht einfach genug ist, um in der Tierheilkunde als diagnostisches Hilfsmittel für Leberfunktionsstörungen verwendet zu werden. *E. W.*

**Prüfung der narkotischen Wirkung des Chloralhydrats bei jungen Schweinen nach intraperitonealer Applikation.** (Aus der Ambulator. Klinik zu Hannover.) Von Günther Scholz. Disseration Hannover 1938. 64 S.

Der Verfasser schließt auf Grund von 50 Versuchen, die er bei verschiedener Witterung (Sommer und Winter) und unter wechselnden Umständen bei Tieren verschiedener Besitzer durchführte, daß die intraperitoneale Chloralhydrat-Narkose bei jungen Schweinen durchaus brauchbar und praktisch durchführbar ist. Er benutzte Schweine im Gewicht von 5—35 kg, an denen er immer eine kleine Operation (Kastration, Ovariotomie, Samenstrangfistel- oder Bruchoperation) vornahm. Während ein Gehilfe das Tier an den Hinterbeinen hochhielt, wurde die Injektion mit einer nicht zu spitzen Kanüle etwas lateral der Medianlinie im beckenwärtigen Drittel zwischen vorderem Schambeinrad und Nabel ausgeführt. Verwendet wurde eine 5%ige wässrige Lösung. Die günstigste und niedrigste Dosis beträgt 0,25 g pro kg Körpergewicht. Die schon nach 5—10 Minuten eintretende Narkose dauert 60—80 Minuten und darauf folgt ein Aufwachestadium, das im Durchschnitt nach 2⅓—3 Stunden beendet ist. Eine Überdosierung mit gefährlicher Wirkung ist nur dann zu befürchten, wenn das Gewicht des Tieres nicht genau gemessen werden kann und geschätzt werden muß. In einer Versuchsreihe von 4 Tieren kam bei doppelter Dosis und doppelter Konzentration der Lösung, wie sie als die günstigste ausprobiert worden war, nur ein Exitus vor. *E. W.*

**Versuche zur hormonalen Sterilisierung weiblicher Schweine durch Prolan.** (Aus dem Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover). Von Gotthold Vogel. Dissertation Hannover, 1938. 36 S. und 6 Abb.

Es wurde die Möglichkeit hormonaler Sterilisierung in der Praxis an 12 Mast- bzw. Läuferschweinen und an 32 Sauen geprüft. Zur Anwendung gelangte Prolan in öliger Aufschwemmung. Dasselbe stammte aus den Behringwerken J. G. Farbenindustrie A. G.

und enthielt in einem Kubikzentimeter 500 Ratteneinheiten (R. E.). Die Anwendung erfolgte subkutan. Größere Mengen als 10 ccm wurden auf mehrere Körperstellen verteilt. Gesundheitliche Störungen traten nicht auf, dagegen geringgradige Schwellungen an den Injektionsstellen. Es zeigte sich, daß erst bei 30 000 R. E. Prolan eine positive Wirkung bezüglich der angestrebten Sterilisierung zu erzielen war. Starke Brunsterscheinungen konnten sehr deutlich mit niedrigen und schwache Brunstsymptome mit höheren Prolandosen beeinflußt werden. Bestehende Laktation war für die hormonale Sterilisierung ungünstig. In einem Fall wurde Konzeption nach Ablauf einer temporären Sterilität von 4 Monaten beobachtet. Bei den in 5 Fällen gelungener Sterilisierung erhobenen Schlachtbefunden wurden Luteinisierungsvorgänge in den Ovarien festgestellt.

Der Verfasser kommt zum Schluß, daß eine hormonale Sterilisierung weiblicher Schweine unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum imstande sein wird, die Ovariotomie zu ersetzen, da der Preis der benötigten Prolandosis von 30 000 Ratteneinheiten noch zu hoch ist. *E. W.*

**Ein Beitrag zur Prüfung der Verwendbarkeit des Desinfektionsmittels „Mefarol" in der Veterinärmedizin.** (Aus der Ambulator. Klinik zu Hannover.) Von Hubert Schumacher. Dissertation Hannover 1939. 53 S.

Schumacher prüfte unter Kontrolle der Professoren Hupka und Mießner in Hannover das von den Behringwerken hergestellte Präparat „Mefarol", eine rote, klare und fast geruchlose wässerige Lösung eines Gemisches hochmolekulärer Alkyldimethylbenzylammoniumchloride, auf seine Verwendbarkeit als Desinfektionsmittel bei verschiedenen Temperaturen zwischen 0 und 40 Grad. Er fand, daß 1%ige Mefarollösungen eine gute bakterizide Wirkung haben, aber bei niederen Temperaturen in höheren Konzentrationen zur Anwendung gelangen sollten. 1%ige Lösungen erwiesen sich als gutes und reizloses Händedesinfektionsmittel. Für die Desinfektion von Instrumenten sind höhere Konzentrationen als 1%ige notwendig, um einen sicheren Erfolg zu gewährleisten. In der Wundbehandlung wirkte Mefarol sekretionshemmend und granulationsfördernd, ohne dabei die Gewebe zu schädigen, und besaß infolge seiner Benetzungsfähigkeit auch eine gute reinigende Wirkung. Nach dem Verfasser stellt daher das Mefarol ein gutes Desinfektionsmittel mit breiter Anwendungsbasis dar. *E. W.*

**La corizza cangrenosa dei bovini nella zona dei Monzambano.** (Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes im Gebiet von Monzambano.) Von C. Bertelli. Profilassi. 1939. S. 178.

Nach den Angaben von Bertelli kommt diese Krankheit im Gebiet von Monzambano sehr häufig vor. Man trifft sie bei Rindern

aller Altersstufen und bei jeder Jahreszeit an, aber nur in solchen Ställen, in denen auch Schafe oder Ziegen gehalten werden, die selber vollständig symptomenfrei sind. Klinisch zeigen die Rinder vor allem Darmsymptome und nervöse Erscheinungen. Die Krankheit nimmt meistens einen raschen und letalen Verlauf, doch kommen spontane Heilungen vor. Die Behandlung erweist sich als wirkungslos. *E. W.*

**Febbre catarrale maligna dei bovini. Osservazioni e considerazioni.** (Bösartiges Katarrhalfieber beim Rind. Beobachtungen und Betrachtungen.) Von A. Moroni. Boll. vet. ital. 1939.

In einem Stall, in dem auch Schafe gehalten wurden, traten zahlreiche Mehrerkrankungen an bösartigem Katarrhalfieber auf (11 Fälle), von denen 10 tödlich verliefen. Das Einstellen dieser Schafe in andere Rinderstallungen hatte keine weiteren Erkrankungen zur Folge, woraus Moroni den Schluß zieht, daß neben dem Virus von Schafen noch andere Hilfsursachen vorkommen müssen, die im vorliegenden Fall in unhygienischen Stall- und schlechten Futterverhältnissen zu suchen seien. *E. W.*

**Weitere kasuistische Beiträge zur Frage des Schafzusammenhanges bei der Übertragung des bösartigen Katarrhalfiebers des Rindes.** (Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in Hannover.) Von Friederich Schmidt. Dissertation Hannover 1940. 73 S.

Schmidt bringt eine ausführliche Kasuistik von 56 Fällen von bösartigem Katarrhalfieber aus fast allen Provinzen des deutschen Reiches, mit Ausnahme der süddeutschen Gebiete. Seine unter der Leitung von Götze gemachten Erhebungen und Untersuchungen ergaben, daß nur in drei Fällen mit Einzelerkrankungen ein direkter oder indirekter kausaler Zusammenhang mit Schafen fehlte. Die Frage der genaueren Übertragung bleibt weiterhin offen. Einige abweichende Auffassungen anderer Autoren werden diskutiert, ohne daß dabei etwas wesentlich Neues vorgebracht wird. Einen Einfluß der Stall-, Fütterungs-, Witterungsverhältnisse usw. auf die Entstehung der Krankheit glaubt Schmidt negieren zu können. 40% aller Fälle waren Mehrerkrankungen (im Gegensatz zu den Beobachtungen in der Schweiz, wo dieselben nach meinen Erhebungen 17% und nach denjenigen Decurtins sogar bloß 6% betragen. Ref.). Jüngere Rinder erkrankten nicht häufiger als ältere. Das Inkubationsstadium soll in der Mehrzahl der Fälle 3—6 Monate betragen haben. Eine Immunität scheint nicht vorzukommen. Alle angewendeten zahlreichen Behandlungsmethoden waren erfolglos und die wenigen überstandenen Erkrankungen (5%) werden als Selbstheilungen angesprochen. Frühzeitige Verwertung und genügende Absonderung der Schafe von Rindern werden befürwortet. *E. W.*

**Das bösartige Katarrhalfieber des Rindes, seine Ausbreitung und volkswirtschaftliche Bedeutung im Kanton Graubünden.** (Aus der Beobachtungsstation für Rinder und aus dem Institut für interne Vet. Medizin der Universität Zürich). Von Al. Decurtins, Bezirkstierarzt in Ilanz. Inaugural-Dissertation. Zürich 1940. 60 S. u. 6 Tafeln mit 23 Abb.

In der vorliegenden Arbeit hat der Verfasser unter Würdigung der einschlägigen Forschung und Literatur seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen 20-jähriger Praxis gesammelt und eingehend behandelt und überdies die Katarrhalfieberschadenfälle der bündnerischen Viehversicherungsanstalt aus den Jahren 1901 bis 1937 zusammengestellt.

Übereinstimmend mit den Angaben Wyßmanns werden gewisse meteorotrope Einflüsse (wie Föhnwetter, Witterungsumstürze usw.) für das Angehen der Krankheit beschuldigt und die Ansicht vertreten: „Katarrhalfieber häufig ohne Schafe". Im Praxisgebiet des Verfassers ergibt die 20jährige Statistik eine Heilung in 18% der beobachteten Krankheitsfälle, ohne daß dabei irgendwelche spezifische Wirkung der angewandten, verschiedenen Medikamente und Behandlungsmethoden hätte beobachtet werden können.

Im ganzen Kanton Graubünden beträgt das Katarrhalfieber ca. 7—10% der jährlichen Gesamtschadenfälle. Besonders häufig tritt die Krankheit in den Bezirken Vorderrhein, Inn, Münstertal, Glenner und Albula auf, währenddessen sie im Bezirk Moesa fast völlig fehlt. *Cds.*

**Über den Einfluß der MKS.-Infektion auf den Gesundheitszustand des Euters.** Von Seelemann und Siemonsen, Kiel. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 85, 1940.

Wie Kästli, so haben auch Seelemann und Siemonsen festgestellt, daß die MKS.-Infektion sich sehr ungünstig auf den Gesundheitszustand der Milchdrüse auswirkt. Namentlich in den großen, weniger in den mittlern, dagegen nicht in den kleineren Beständen wurde eine Zunahme der Streptokokkeninfektionen nachgewiesen. In den meisten Fällen handelte es sich um einen in Bouillon atypisch wachsenden Streptokokkus. In einzelnen Beständen kam es auch zu einer erheblichen Zunahme der Pyogenesinfektionen des Euters.

Wenn auch die meisten der neuinfizierten Viertel an der Zitzenspitze oder in deren unmittelbaren Nähe Erosionen aufwiesen, so trat doch bei einer großen Zahl von Vierteln trotz gleicher Lokalisation der Erosionen keine Infektion auf. *Blum.*

**Behandlungsversuche mit Lachesis Bengen bei Pararauschbrand und Novyödem.** Von Schoop und Stolz, Kassel. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 108, 1940.

Auf Grund ihrer Versuche kommen die Verf. zum Schluß, daß Lachesis nicht als Mittel gegen die Wundgasödeme der großen Haustiere betrachtet werden kann. *Blum.*

**Über eine Mangelkrankheit der Schafe.** Von Meyn, Leipzig. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 48, 141, 1940.

In verschiedenen Schafherden Mitteldeutschlands sind im Winter 1939/40 gehäufte Erkrankungs- und Todesfälle unter den Mutterschafen vorgekommen. Die Erscheinungen bestanden in Teilnahmslosigkeit, Müdigkeit, Festliegen infolge der Unmöglichkeit sich stehend zu erhalten. Abmagerung verschieden stark, Ausfall der Wolle. Futteraufnahme gelegentlich stark, manchmal aber auffallend wenig gestört. Verlauf ziemlich akut, progressive Zunahme der Erkrankungsfälle in einer Herde.

Sektionsbefund: Unterhaut an Hals und Brust gallertig-feucht, in Bauch- und Brusthöhle, sowie im Herzbeutel meist kleinere oder größere Mengen klarer, gelber Flüssigkeit. Ein Teil der Tiere zeigte Hepatisationen der Lunge mit eingestreuten Eiterherden oder fibrinös-eitrige Lungenbrustfellentzündung. Bakteriologischer Befund bei unkomplizierten Fällen negativ.

Die Ställe waren meist gut, das Futter mengenmäßig genügend, aber qualitativ ungenügend, z. B. schlechtes Kleeheu. Die Behandlung bestand in Verabreichung einwandfreien Futters und Zusatz von Vitamin A, sowie eines Salzgemisches. Die besten Erfolge traten unter Vitamin A-Behandlung auf. *Blum.*

**Diagnosi precoce dell'avvenuta fecondazione dell'uovo di gallina** (Die Frühdiagnose des befruchteten Hühnereies.) Von G. Giusti. La Clinica Veterinaria 1940, Nr. 8.

Angeregt durch die Notiz, daß die amerikanischen Kückenzüchter schon in der 16. Stunde nach dem Brutanfang das sog. Schieren, d. h. die Untersuchung der Eier mittels Durchleuchten, ausführen, entschloß sich der Autor, dieses Vorgehen durch eigene Versuche näher zu studieren.

Sein Experiment umfaßte 1300 künstlich bebrütete Eier von Leghornhennen. Das Schieren fand in einer Dunkelkammer unter Verwendung eines Schierapparates statt, der mit einer elektrischen blauen Glühbirne 75 W/160 V beleuchtet wurde. Die Untersuchung der Eier erfolgte in horizontaler Lage und nötigenfalls nach leichtem Schwingen um ihre Längsachse. Bei den unbefruchteten Eiern erschien das Weiß vollständig klar und das Gelb etwas dunkler gefärbt. Im Gelb der befruchteten hob sich eine kleine, dunkle und verschiebbare Masse ab.

Sofort nach dem Schieren öffnete der Verfasser eine gewisse Anzahl beiderlei Eier, zum Zweck der unmittelbaren Untersuchung. Die unbefruchteten enthielten als Cicatricula eine einförmige, weißliche, ungefähr 2 mm lange Masse; Dotter und Eiweiß waren noch organoleptisch unverändert, sodaß sie noch als genießbar erklärt wurden. Die befruchteten Eier zeigten ein 7 mm Durchmesser messendes Blastoderm, das drei Zonen umfaßte: im Zentrum eine

gelbliche (zona pellucida), anschließend eine weißliche (zona opaca) und an der Peripherie eine schmutziggelbe Zone (zona vitellina).

Die oben erwähnte Ausmerzung durch das Schieren beruht also auf einer wissenschaftlichen Grundlage und bietet auch zwei praktisch wichtige Vorteile: Raumersparnis im Brutapparat und Verwertung der unbefruchteten Eier. Diese beiden Vorteile kommen bei einem späteren Schieren nicht mehr zur vollen Geltung. *s.*

**Die Vitamine.** Wissenschaftlicher Dienst „Roche", Nr. 4, 1940.

Das neueste Heft der bekannten Schweizerfirma bringt in tabellarischer Form eine Zusammenstellung über den heutigen Stand der Vitaminforschung. Dieses Vitamin-Vademecum „Roche" wird als Nachschlagewerk in allen einschlägigen Fragen auch für den Tierarzt manche Anregung bieten, sind doch neben chemischer Formel, Vorkommen, chemischen Eigenschaften die physiologischen und therapeutischen Indikationen für jedes der Vitamine angegeben. Daneben findet der Interessent auf einer besondern Tabelle die wichtigsten Vitaminvorkommen der verschiedenen Nahrungsmittel und eine Zusammenstellung über die Beteiligung der Vitamine am Aufbau der Fermente (Karboxylase, Flavinenzym, Kodehydrase II).

*L. M.*

---

# Personalien.

## Nécrologie

### Lucien Panisset 1880—1940.

En Mars dernier est décédé à Saumur où il était mobilisé et enseignait à l'Ecole militaire et d'application de la Cavalerie et du train le Lieutenant-Colonel de réserve Lucien Panisset, professeur des maladies contagieuses à Alfort. Né le 26 Juillet 1880 d'une famille d'artisans parisiens d'origine savoyarde, il acquit de bonne heure sa personnalité.

Bachelier, il entre à Alfort où il occupe le premier rang de sa promotion et obtient de nombreux prix. Il marque déjà son goût pour la biologie. Répétiteur de chimie, puis de pathologie microbienne, il devient membre en 1905 du Service sanitaire de Paris. Il fonde pendant cette période avec ses collègues un journal nouveau et original, l'Hygiène de la viande et du lait et fréquente l'Institut Pasteur où il étudie particulièrement la morve et les propriétés des anticorps.

Il est agréé en 1908 après concours pour la chaire des maladies contagieuses à l'Ecole vétérinaire de Lyon où il reste jusqu'en 1920. C'est alors que commence sa carrière professorale laborieuse et brillante. A cette date, il succède au professeur Vallée à l'Ecole